

Wochenblatt

für

Bschopau und Umgegend.

Preis: vierteljährliche Pränumeration 9 ngr. ins Haus, 8 ngr. bei Abholung in der Expedition.

Insertionsgebühren werden die Zeile oder deren Raum mit 1 ngr. berechnet.

(Jeden Sonnabend eine Nummer.)

No. 3.

Sonnabends, den 18. Januar

1851.

Wie's in den Wald schallt, so schallt's heraus.

(Fortsetzung.)

2.

Es war in den ersten Tagen des Octobers, als Vater, Mutter und Sohn eben am Tische saßen und das einfache Mahl: Kartoffeln und Salz, mit einem frischen Behagen verzehrten, da gab's auf der Straße ein Geschrei. Entsetzt sprangen alle Drei auf und liefen hinaus.

„Was gibt's?“ rief der Schullehrer, der bei Unglücksfällen immer der Erste zur Hülfe war.

„Was, eine Dummheit von so einem Juden!“ sagte der Nachbar Gottlieb.

„Was ist's denn?“ fragte der Schullehrer eifrig.

„Habt nur ein Bißchen Geduld, Herr Schulmeister,“ sagte der langsame Gottlieb, „ich will es Euch ordentlich auslegen. Des Schulzen sein Peter war in der Stadt, Diele holen für des Schulzen seine Stube, die er neu dielen will. Da kommt ein arm Jüdchen, das mit Brillen handelt, und bittet den Peter, daß er's auf die Dielen sitzen lasse. Der Peter thut's, und wie er da an der Ecke die Kehr nehmen will, greift er sie zu kurz; das linke Rad geht hoch an die Mauer; der Wagen neigt sich zur Seite, kriegt einen derben Ruck und das Jüdchen wird gegen die Mauer des andern Hauses geworfen und liegt nun da, als ob's mausetodt wäre.“

„Hat sich denn Niemand des armen Menschen angenommen?“ fragt rasch der Schullehrer.

„Wer sollt's thun?“ fragte der Bauer. „Es ist ja nur ein Jud!“

„Gott verzeih Dir das unchristliche Wort!“ rief entrüstet der Schullehrer. „Hat der Samariter in des Herrn Erzählung auch so gedacht? Komm', Ludwig,“ rief er, „hier ist es an uns, zu thun, was Christenpflicht heischt!“ Und mit kräftigem Arm machte er sich durch den Volkshaufen eine Gasse. Ludwig folgte und bald hatten sie die Stätte erreicht, wo noch immer der arme blutende Mensch lag. Den Gottlieb hatte das Wort des Schullehrers denn doch getroffen.

Auch er folgte und die Drei trugen den Verwundeten in des Schullehrers Haus. Dort legten sie ihn schnell auf Ludwig's Bett und Schlöffer rief: „Wasser herbei und Essig!“

Die Schulfrau brachte beides schnell. Er wusch ihm die Wunde aus, verband sie und rieb dann des Juden Schläfe. Bald schlug er das Auge auf.

„Wo thut's Euch weh?“ fragte der Schullehrer.

„Ach da!“ sagte leise der Jude und zeigte auf sein Bein. Es war zerbrochen.

„Auf, Ludwig, Du bist jung!“ rief Schlöffer dem Sohne zu, „lauf nach der Stadt. Es ist mondhell; hole den Arzt. Er muß schnell kommen.“

Mehrere Bauern waren mit hereingekommen. „Bleib' Er da, Musje Ludwig,“ sagte Gottlieb. „Ich spanne meinen Wagen schnell an und hole den Doctor.“

„Mur schnell!“ rief der Schullehrer, der bereits mit Vorsicht den Leidenden zu entkleiden anfang, um ihn in das Bett zu legen. Der arme Mann schrie vor Schmerz. Als er endlich lag, schlug Schlöffer kaltes Wasser auf und fuhr damit eifrig fort, bis nach mehreren Stunden der Arzt kam. Das Bein wurde eingerichtet und der entsetzliche Schmerz ließ bedeutend nach.

„Wo ist mein Brillenkästchen?“ fragte der Jude. Man reichte es ihm.

Aber welch ein Jammer entstand nun, als der arme Mann Alles zerbrochen und zersplittert fand! Es war sein ganzer Reichthum. Schlöffer tröstete ihn, so gut er konnte; in seiner Seele stand ein Gedanke fest. Ihm hatte Gott das Geld bescheert. Dem Juden mußte geholfen werden; aber er sagte Niemand etwas. Sechs Wochen lag der Jude darnieder, ehe er der Heimath seine Schritte zulenken konnte. Ludwig war während dem nach Bonn abgegangen und drei Goldstücke hatte der Vater nur noch. „Nimm zwei,“ sagte er. „Eins ist für den armen Schmuel, damit er seinen Handel wieder anfangen kann. Gott wird Dir ja weiter helfen!“

Ludwig und die Mutter stimmten freudig